

Arbeit gehemmt. 1850 wurde der Bau der Bahnhofstraße abgeschlossen, doch erhielt sie erst 1855 eine Steindecke, nachdem man sich bis dahin mit Asche beholfen hatte. Mit der Anlage dieser Achse vom alten Dorfzentrum zur Eisenbahn wuchs der Ort beiderseits der Straße auf den Schienenstrang und die dort konzentrierte Industrie zu. Von der Achse der Bahnhofstraße wurden 1853 und 1868 in Richtung Südosten mit etwa 45° die Poststraße und (bedingt) die Lilienstraße (später: Neue Bahnhof-Straße) sowie die Steinstraße mit etwa 80° abgewinkelt. In die allgemeine Richtung Norden zweigte man während der gleichen Zeit Rosinystraße (auch: Rüpingstraße; später: Breitestraße) und die Nordstraße ab. Dabei nutzte man für die Nordstraße einen an der Südwestgrenze des großen Schultenhofackers Bredde entlang laufenden Feldweg. Systematischer war die Planung für das Viertel zwischen Widey- und Breitestraße, die 1867 festgeschrieben worden war. Im Prinzip war sie auf den ersten Wittener Bahnhof und die Eisenbahnlinie nach Dortmund ausgerichtet, obwohl schon zu dieser Zeit Gedankenspiele existierten, die Station an den Platz des späteren Hauptbahnhofs zu verlegen. Eine besondere Bedeutung im Rahmen dieser Planung, die nach dem siegreichen Krieg von 1870/71 wegen der alsbald einsetzenden Wirtschaftskrise nur zögerlich verwirklicht wurde, hatte man dem von der Regierung gewünschten Königsplatz zugedacht. Er sollte die Züge der Garten- und der Nord-Straße aufnehmen und gegenüber der Eisenbahn ein repräsentatives Entree zur Stadt überhaupt werden. Daß an die 1868 nach Norden verlängerte Breitestraße die Schaufrent der Höheren Bürgerschule (später: Ruhr-Gymnasium) gesetzt wurde, war daher nicht zufällig. Die nach dem preußischen Generalstabschef Helmuth v. Moltke, dem Reichskanzler Otto v. Bismarck und dem Kriegsminister Albrecht v. Roon benannten Straßen im unmittelbaren Umfeld lassen den Charakter dieser Repräsentation deutlich werden. Das 1877 hier eingeweihte, fälschlich als Kriegerdenkmal apostrophierte Siegesdenkmal verdeutlicht hinreichend, daß Witten hier abseits vom alten Dorfkern und in der Nähe zu Bahnhof und Eisenbahn sein bürgerliches Viertel plante. Es verdient wegen dieser Konzeption den Namen „Hohenzollern-Viertel“, der seine Berechtigung auch darin erfährt, daß in diesem Bereich später die neogotische Gedächtnis-Kirche zwischen Bismarck-, Moltke- und Roonstraße ihren Platz fand. Wie die Stadtpläne von 1868 und 1884 ausweisen, dauerte es jedoch noch Jahre, bis der Bredde-Bereich tatsächlich dichter bebaut war. Bis 1868 geschah nicht viel. Außer der Breddestraße, der Breitestraße (bis zur Wideystraßen-Einmündung) und der Kurzestraße (heute: Synagogenstraße) waren in diesem Viertel noch keine neuen Straßen angelegt. Der Schwerpunkt der Tätigkeit war zunächst in den südwestlichen Stadtteil verschoben worden. Die untere Wiesenstraße, die Casinostraße, die Gerberstr. (heute Th. Heuss-Straße), die Heilenstraße und die Kampstraße (heute: Bergerstraße) zeugen von dieser Aktivität. Andere blieben noch in Planung.¹¹⁷

Im Norden der Stadt entwickelte sich langsam das Viertel um die 1848 geweihte, im neoromanischen Stil gehaltene katholische Marien-Kirche konfessionstopographisch ein weitgehend von katholischen Zuwanderern bewohnter Bereich. Zu ihm gehörten Häuser an der oberen Hauptstraße und der Augustastraße (damals: Tiefer